

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

247 (23.10.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwort-
lich Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschaftsdruckerei
Freiburg i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefonnum. für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 8.
Telephon: Nr. 361.
Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr.
Erscheinensstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Abgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnements-
preis: Zugestellt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der
Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,25 M., vierteljährl. Inserate: die
Zeichengröße. Jede oder deren Raum 20 Pfg., Lokalinserte billiger. Kleinanzeigen 60 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden

Rückzug des Feindes in Belgien u. Nordfrankreich

England verlangt Schließung der Nordsee. - Der preuß. Landtag bewilligt 1500 Mill. M. f. Kriegszwecke

Meldung des Wolffschen Bureaus.

Großes Hauptquartier, 22. Okt. vormittags.

Die Kämpfe am Yserkanal dauern fort. 11 eng-
lische Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie.
Westlich von Dixmuden wurde der Feind zurück-
geworfen. Auch in der Richtung Ypres dringen unsere
Truppen erfolgreich vor.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische
Admiral, der das Geschwader vor Ostende befehligte,
nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschießen,
durch die belgische Behörde abgebracht wurde.

Die Kämpfe nordwestlich und westlich von Lille
waren sehr erbittert. Der Feind wich aber auf der
ganzen Front langsam zurück.

Hefige Angriffe aus der Richtung Toul gegen die
Höhen südlich Thiescourt wurden unter schwersten
Verlusten für die Franzosen zurückgewiesen.

Mehrere hundert Russen gefangen ge- nommen u. Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz haben
Teile unserer Truppen den angreifenden Gegner in der
Richtung auf Ossowiez zurückgeschlagen. Mehrere hundert
Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

In Warschau und Polen wurde gestern, nach dem
unentschiedenen Ringen der letzten Tage, nicht gekämpft.
Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Ent-
wicklung.

Der Kreuzer „Emden“ an der Arbeit.

Die „Lloyd-Agence“ in Colombo telegraphiert an
die englische Admiralität, daß vier britische Dampfer
und ein Bagger von dem Kreuzer „Emden“ versenkt
und ein Dampfer gekapert wurde.

Die belgischen Kämpfe.

(W. I. B.) Amsterdam, 22. Okt. Der Telegraf
meldet aus Lüttich: Letzte Woche besetzten 40 000 Deutsche
die Stadt Rousselaer in Westflandern und wurden darauf
zur Verstärkung nach Nieuport und Dixmuden geschickt.
Sie ließen nur 100 Mann zurück. Am Morgen kamen von
Ypern 200 französische Dragoner, die nach langwierigem
Gefecht die Deutschen aus Rousselaer vertrieben.
Abends kamen von Ypern einige tausend Franzosen und be-
setzten die Stadt, stellten Kanonen in den benachbarten Ge-
höften auf, errichteten Bunker in den Straßen und
auf dem Markt und stellten Maschinengewehre in Türmen,
in Gebäuden und hinter den landesüblichen großen Brief-
kästen auf.

Am Montag früh kamen deutsche Truppen von Brügge
und Gent und stellten Kanonen in Hoogleden, Ardane und
Mabiet auf. Sie hatten gute Stellungen, besonders in
Hoogleden, da das Dorf auf einem Hügel 80 Meter höher
als die 5 Kilometer entfernte Stadt liegt. Bald fanden
Vortruppeneinheiten am Kanal statt; die Franzosen eröff-
neten das Artilleriefeuer und die Deutschen bezogen die
Stadt. Deutsche Infanterie rückte vor und nahm Dedung
bei den Wagen der Rangierstationen Beveren und Rousselaer.
Die Franzosen schossen die Wagen über den Haufen.

aber es gelang den Deutschen, in die Stadt einzurücken.
Ein heftiger Straßenkampf entstand. Die Franzosen mußten
zurückweichen, aber in guter Ordnung mit allen Kan-
onen. Sie gingen nur bis Osniewerke, 5 Km. von der
Stadt. Die Deutschen besetzten Rousselaer und brannten
eine ganze Straßenseite nieder, um eine Feuerlinie für ihre
Artillerie zu erhalten. Am Dienstag früh wurde der Kampf
erneuert. Die Engländer kamen den Franzosen zu Hilfe.
Den ganzen Tag über wurde heftig gekämpft.

Die Deutschen haben die Linie der Verbündeten durch- brochen.

Wie das holländische Blatt Nieuw van der Dag mel-
det, haben die Deutschen die Linie Nieuport-Lille durch-
brochen, wodurch die Belgier und Engländer zum Rück-
zug gezwungen wurden. Die Schlacht in Nordfrankreich
nimmt für die Deutschen einen immer günstigeren Cha-
rakter an.

Die Franzosen über die belgischen Schlachten.

(W. I. B.) Paris, 22. Okt. Amtlich wird gemel-
det: Von der Nordsee bis La Bassée auf der Front Nieu-
port-Dixmuden-Ypres, Warneton, Le Bassée wurden wäh-
rend des ganzen Tages Schlachten geliefert. Den letzten
Nachrichten zufolge haben sich die Verbündeten überall be-
hauptet. Aus dem Zentrum und vom rechten Flügel ist
nichts Neues zu melden.

Einzelheiten über die Festung Belfort

finden sich in italienischen Blättern. Danach sind außer
den eigentlichen Forts alle Dörfer der Umgegend in kleine
Festungen verwandelt. Außerdem seien Kanäle vorhanden,
wodurch die ohnehin unwegbare Gegend in wenigen Mi-
nuten überschwemmt werden könne.

Schließung der Nordsee.

Der Marine-Mitarbeiter der Times verlangt jetzt nicht
weniger als eine Schließung der Nordsee. Er führt aus:
Kreuzer, wie die Havie und die Dogue mit ihren beiden
Schwesterschiffen sind verloren gegangen, weil sie in der
Nordsee Patrouillendienst tun mußten, um die neutrale
Schifffahrt zu überwachen, bei der zu gleicher Zeit feindliche
Schiffe sich verbergen konnten. Aufgrund des Völkerrechts,
so heißt es weiter, hat eine kriegsführende Macht das Recht,
ein Meer für Kauffahrteischiffe abzusperren. Schiffe, die
nach England fahren müßten, sollten dann unter Begleitung
nach der Ostküste geführt werden. Jedes Schiff, das sich trotz
dieses Verbotes in der Nordsee befindet, soll ohne jede War-
nung in den Grund geholt werden. Für den Patrouillien-
dienst in der Nordsee würden dann keine Kreuzer mehr mit
schwerer Besatzung gebraucht werden, sondern nur Dampf-
boote, die mit einigen Geschützen bewaffnet wären. Nach der
Times bildet die Schließung der Nordsee bereits den Gegen-
stand von Erwägungen der englischen Regierung.

... Sie verbluten für den Zaren.

Marcel Sembats Prophezeiung.

In einem Artikel über Marcel Sembat, dem besten
Freunde Jaures und jetzigen Minister, berichtet Rene Schil-
tele im Oktoberheft der Neuen Rundschau über eine Unter-
redung, die er vor fünf Jahren mit Sembat hatte. In
dieser Unterredung äußerte sich Sembat zunächst über die Russen,
die er als Barbaren bezeichnete und die ein- bis zwei-
hundert Jahre brauchten, um bis zum Niveau der Fran-
zosen und Deutschen aufzurücken. In der Unterredung wurde
auch von der Annäherung zwischen Deutsch-
land und Frankreich gesprochen. Sembat sagte da-
bei u. a.: „Die Republik hat das Anglück gehabt, unter
Revanchegeschrei zur Welt zu kommen. Im Kopfe
Gambettas spulten Erinnerungen an die Revolutionsarmee,
die fast ohne militärische Vorbereitung und in Holzschuhen
gegen den Feind rückten und siegten. An dieser Infektion,
die sich die republikanische Partei in den trüben Tagen ihres
Anfangs zuzog, krankt sie noch heute. Sie kann sie nicht ver-
gessen. Nicht Elsh-Lothringen, von dem die meisten Wähler
und Gewählten eine nur sehr unklare Vorstellung haben.
Nicht die Niederlage, die wir in Wirklichkeit längst ver-
dammert haben und deren Verantwortung das Kaiserreich
mit ins Grab nehmen mußte. Was sie nicht vergessen
können, ist, daß sie dem Lande versprochen haben, mit

der Republik das wieder gut zu machen, was das Kaiser-
reich geschadet hat, als Republikaner zu siegen, wo die
kaiserlichen Seere unterlegen sind, der Republik wieder den
Platz in Europa zu erobern, den der dritte Napoleon ver-
spielt hatte. Und wenn sie einmal Lust zeigten, die Verspre-
chungen dieser Art hinter neuen sozialen Programmpun-
kten zurücktreten zu lassen, so sorgten die rechtsstehenden
Parteien dafür, daß die alte Waise nicht von der Spiel-
uhr verschwand. Aber der Nationalismus der bürgerlichen
Parteien konnte bis zu einem gewissen Grade ungefährlich
scheinen und blieb es wohl auch, wenigstens in allen Fällen,
wo die Radikalen, wie im Dreifus-Standal, auf die Un-
terstützung der Sozialisten angewiesen waren, bis — bis die
alten Radikalen Gambettascher Färbung in Eduard VII.
einen mächtigen und zielbewußten Freund fanden und der
Nationalismus von einem immerhin harmlosen Werkzeug
der inneren Politik zur gefährlichen Waffe wurde, auf
die sich unsere auswärtige Politik stützte. Nun tauchte
auch wieder die elsh-lothringische Frage aus
der Verfenkung, in der sie unter Immergrün und Trauer-
flor verschwunden war. Nicht als ob uns die Schwere des
Verlustes auf einmal wieder zum Bewußtsein gekommen
wäre, sondern viel einfacher, weil das der Preis war, den
unsere Verbündeten uns versprochen. Uns trennt nicht mehr
Elsh-Lothringen, uns trennt unsere inzwischen weit gediehene
Bündnispolitik, die, vielleicht nur zu bald, zur Katastrophe
ausgereift sein wird.“

Damals hatte Sembat die Hoffnung, daß es besser
werden wird. „Wir haben Jaures. Die Radikalen wer-
den die Sozialisten wieder brauchen. Der wieder hergestellte
„Blod der Linken“ könnte den Endkampf mit dem Natio-
nalismus wagen. Sie wissen ja, wie Jaures über Deutsch-
land spricht. Deutschland und Frankreich müs-
sen zusammenkommen. Müßen. Sie sind aufeinander
angewiesen. Sonst wird Deutschland eines Tages die Triple-
Entente mit Gewalt sprengen. Die Rechnung für die Ope-
ration wird Frankreich bezahlen. Denn was England ver-
lore, gewänne es durch die Schwächung Rußlands. Ruß-
land aber zahlt nicht. Die Kosten blieben, wenigstens zum
größten Teil, an Frankreich hängen. Wie schrecklich, wie
grauenhaft der Gedanke, daß wir morgen, übermorgen ge-
zwungen sein könnten, für den Zaren gegen unsere
deutschen Kameraden zu kämpfen und unwillig, Reue und
Verzweiflung im Herzen, auf unseren verlorenen Posten zu
verbluten.“

So Sembat vor fünf Jahren! Was er sagte, hat
sich mittlerweile buchstäblich erfüllt. Sembat aber sitzt in
der Regierung neben Delcassé, der den Wahnsinn dieses
Krieges mit in erster Linie auf dem Gewissen hat. Hof-
fentlich erinnert sich Sembat noch der trefflichen Worte,
die er vor fünf Jahren dem Elshler Schildele mitteilte.
Sie können unter Umständen, wenn sie von der französischen
Regierung beachtet werden, für Frankreich nicht nur, son-
dern für ganz Westeuropa, von größter Bedeutung sein.

Wie es in Antwerpen aussieht.

II.
An der Schelde herrschte am Sonntag mittag reges militärisches Leben. Zwar die großen Zollschuppen waren ganz abgeperrt. Dagegen die Fahrt nach dem anderen Ufer der Schelde war völlig vom Militär in Anspruch genommen. Die fliehenden Belgier und Engländer hatten es sich zwar bequemer gemacht. Vier, fünf Schiffkörper, quer im Strome liegend, jeder mit Resten von Pontonzeug, bewiesen, daß die Belgier und Franzosen ihre Flucht nach Westen von langer und geschickter Hand durch eine regelrechte Brücke vorbereitet hatten. Da diese Brücke von den abziehenden Truppen zersprengt war, benutzten unsere Leute (Soldaten aller Gattungen) ihre großen Pontonboote: Menschen, Pferde, Autos, Geschütze wurden in fabelhafter Schnelligkeit über die Schelde geschafft. Wohin? Teils zur Besetzung der drüben liegenden Forts, teils zu ferner liegenden militärischen Aufgaben.

Zwischen der Hafenstrasse und dem Scheldfluß läuft die Hafenseifenbahn. Schon von weitem sah man hier Haufen von bunten Sachen liegen. Als wir näher kamen entdeckten wir, was es war: Hunderte von belgischen Uniformen, Mützen, Stiefeln, Holzschuhen, Verbandszeug, Waffen, Militärhandwerkzeug, als da sind Säbelschwärzer, Schneiderscheren, zugeschnittene Soldatenhosen, Helmtrüdeln u. a. m. Teils waren die Sachen gebraucht, teils waren sie neu. Wir fanden auch Militärpässe. Und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß eine große Zahl der Soldaten — auf gut belgische Manier — im Augenblick der Gefahr ihre Militärkleidung einfach von sich geworfen hat und daß sie jetzt irgendwo — vielleicht in Antwerpen selber — als Zivilisten herumlaufen.

Am Sonntagnachmittag beschloßen wir, dem Hafen von Antwerpen einen Besuch zu machen. Dieser Hafen ist ja ein reiner Kunstbau. Nur die großen Passagierschiffe der deutschen und belgischen Linien legen an dem Scheldelock im Strom an. Die Frachtdampfer lösen und laden alle in den großen künstlichen Bassins, die stromabwärts am rechten Ufer liegend durch drei große Schleusen mit der Stadt verbunden sind.

Auf dem Wege zum Hafen schon begegneten wir einer Anzahl von Rückwanderern, die aus der Gegend von Echem (Holland) kamen. Es waren fast lauter ärmere Leute, die ihr hiesiges Habe bequem auf einen Karren laden konnten. Der Vater zog, die Mutter schob den Karren, und die Kinder liefen hinterdrein, die größeren trugen die kleineren. Es waren erschütternde Bilder, die sich uns boten. Eine Familie schlepte die Mutter in einer regelrechten Sanitätsstarre mit sich. Wir sprachen mit den Leuten. Die Mutter hatte vor drei Tagen geboren. Wir fragten den Vater, wie er unter diesen Umständen hätte fliehen können. „Dat wiet ich selber nicht,“ antwortete er uns.

Von der Bestürzung der Antwerpener macht man sich in der Tat keinen Begriff.

Wir hörten heute von dem leitenden Redakteur des Antwerpener Arbeiterorgans, daß bei Anfang der Belagerung die Drucker weder durch Drohungen noch durch gute Worte zu bewegen gewesen seien, die Zeitung weiter herzustellen. Wenn man allerdings die Kieselplakate ansieht, die mit der Erlaubnis der belgischen Behörden Schandtaten der deutschen Armee brandmarken, dann kann man die namenlose Angst dieser Leute mit meistens sehr ungenü-

gender Schulbildung gut verstehen. Auf diesen Plakaten, deren eines uns heute zufällig in die Hände fiel, werden die deutschen Soldaten in den rohesten Jahrmarktsbildern als Schänder von Nomen und Kirchen, als wüste Nordbrenner und Totschläger hingestellt.

Dabei muß man sagen, daß das Verhältnis zwischen Soldaten und Bevölkerung gerade hier in Antwerpen das denkbar beste ist, das wir bisher in Belgien und Frankreich gesehen haben. Heute, am vierten Tage der Bestürzung, sind schon eine Masse von Einwohnern wieder-gekehrt, teils aus der Umgegend, teils aus den Kellern. Und an manchen Stellen haben wir heute nachmittags schon auf der Straße und in den Wirtschaften, Gruppen von Männern und Frauen stehen, die einem Soldaten zuhören. Die Sprache dieser fast ausschließlich flämischen Stadt ist zwar nicht ganz deutsch. Aber die Niederdeutschen und besonders die von der Waterlant können sich sehr gut mit den Flämändern verständigen.

Je näher wir den Hafenanlagen kamen, desto mehr Flüchtlinge trafen wir. Einige von ihnen waren, wie sie uns erzählten, von morgens 6 Uhr, also 10 Stunden, ununterbrochen mit ihren Habseligkeiten gewandert. Im Hafen selber interessierten uns natürlich unsere deutschen Schiffe. Der Hafen war ziemlich leer. Außer einem französischen Segler und einem belgischen Kohlendampfer trafen wir zunächst nur zwei Bremer Reptunischiffe von kleinen Dimensionen an. Die Schuppen waren teilweise ziemlich voll. Auffallend war die Kielzahl belgischer Eisenbahnwagen, die hier auf den Raibahnen zusammengedrängt waren. Endlich fanden wir mit dem Glase ein paar bekannte deutsche Schornsteine, die hinter einem Schuppen hervorragten. Zwei Knaben, die auf einem Boote ihre freie Zeit vertrieben, wurden herbeigerufen. Und bald ruderten wir in das letzte Bassin des Hafens ein.

Wir besuchten zunächst den schon erwähnten grün angefarbten Sibirien-Dampfer der Bremerhavener Rüdgers-Linie. Außer einem großen Hunde war nichts Lebendes an Bord. Auch alle Ladung war verschwunden, und die Türen waren verschlossen worden. Hundebeglell tönte uns auch von dem nächsten deutschen Dampfer entgegen, der stattlichen Santa Fé, die von Hamburg nach Südamerika fährt. Wir konnten wegen Mangels an Tauen und Leitern nicht an Bord, aber lange noch begleitete uns das Gebläse eines großen Bernhardsinerhundes, der seinen mächtigen Kopf durch ein Loch an der Reeling gesteckt hatte. Dann folgten mehrere kleinere Schiffe, ebenfalls Hamburger, teils nach der Levante, teils nach Australien fahrend. Von der Hamburger Australialinie lag etwas abseits der neue große Dampfer Tasmania. Er hatte schon eine deutsche Flagge im Top. Hinter den übrigen Schiffen sahen wir dann noch drei Schornsteine der Bremer Hanalinie emporragen, die nach Kallutta fährt. Alle diese Schiffe waren — von außen wenigstens — intakt. Das einzige große Passagierschiff freilich, das in Antwerpen liegen sollte, den Gneisenau vom Norddeutschen Lloyd, suchten wir vergebens. Wir hatten zwar erfahren, daß er bis in die letzten Tage hinein in der Schelde als belgisches Lazarettschiff benutzt worden war. Aber weder in der Schelde, noch im Hafen war er zu sehen. Das Rätsel des Gneisenau sollte sich uns erst später in schaurig-schöner Weise enthüllen.

Moske-Röster.

Dankfagung Kautskys.

Im Vorwärts veröffentlicht Gen. Karl Kautsky die folgenden beachtenswerten Zeilen:

„Angesichts des ungeheuren Weltensbrandes, der uns umloht, und der alles Persönliche zur Nichtigkeit herabdrückt, erwartete ich, eine so unbedeutende Gelegenheit, wie mein sechzigster Geburtstag, werde unbemerkt vorübergehen. Ich wurde überrascht durch eine solche Fülle von Sympathiebeweisen, daß es mir unmöglich ist, für jeden einzelnen persönlich zu danken. Ich bitte meine Freunde und Genossen, an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.“

Am wichtigsten wurden mir in der gegenwärtigen Situation die Zuschriften des Auslandes. Sie galten natürlich, ebenso wie die des Inlands, mehr der Sache, der ich diene, als meiner Person, sie bewiesen aber gerade dadurch, daß die totgelagerte Internationale lebt und gern jede Gelegenheit ergreift, ihren Zusammenhang fundzugeben. Kein Zweifel, es ist für sie, für uns alle eine Zeit der schwersten Prüfungen. Aber meine persönliche Erfahrung zeigt mir, wie kraftvoll und elastisch unsere Partei ist. Die Niederwerfung der Pariser Kommune, der Zerfall der ersten Internationale, das Sozialistengebäck in Deutschland, der Ausnahmestand in Oesterreich, der Zusammenbruch des Terrorismus in Rußland — das waren die Einbrüche und Bedingungen, die in den ersten anderthalb Jahrzehnten meiner Parteitätigkeit auf mich wirkten: immer schien die Partei getreten, und jedesmal richtete sie sich wieder rasch in die Höhe und kehrte sie reißiger wieder.

Wer das mitgemacht hat, der gewinnt unbegrenztes Vertrauen zur Sache des Proletariats. So Schlimmes uns der Krieg und seine Konsequenzen noch bringen mögen, sie wird alles triumphierend übersehen.

In diesem Vertrauen sehe ich die Wurzel meiner Kraft. Ihm verdanke ich nicht zum wenigsten das, was ich geleistet haben mag — ihm und der Lehre und dem Vorbild großer Meister und Freunde.

Für mich persönlich wünsche ich nichts mehr, als daß mir die Kraft bleibt, für den Rest meiner Tage meine Schuldigkeit zu tun im Dienste der Sache, die seit mehr als vier Jahrzehnten den Inhalt meines Lebens ausmacht.

Nochmals meinen herzlichsten Dank.
Berlin, 19. Oktober 1914. K. Kautsky.

Valona.

Wir meldeten gestern die Einnahme der albanischen Hafenstadt Valona durch die Italiener. Ob die Belagerung bereits erfolgt ist oder erst vorbereitet wird, bleibt dahingestellt, jedenfalls gilt sie zum mindesten als unmittelbar bevorstehend. Hingugefügt wird, daß diese Maßnahme der italienischen Regierung jedenfalls im Einverständnis mit Oesterreich-Ungarn erfolgt sei.

Valona liegt an der Einfahrtstraße des Adriatischen Meeres, an der Straße von Drranto, die nach der Besetzung Valonas vollständig von Italien beherrscht wird. Der erste Staat, der während des Krieges und im Zusammenhang mit ihm einen sichern machtpolitischen Vorteil errang, würde danach das neutrale Italien sein.

Man erinnert sich auch, daß die albanische Küste in früherer Zeit der Gegenstand lebhafter österreichisch-italienischer Rivalitäten war. Vielen österreichischen Politikern galt die Freihaltung der Küste von italienischem Machteinfluß als eine Lebensfrage der Doppelmonarchie. Aber

Das französische Kampfgebiet.

Im Utrechtschen Tagblad äußert sich J. F. Kiermejer, Professor der Erdkunde an der Utrechtschen Universität, über die Beschaffenheit des Bodens in Nordfrankreich, wo die Schlacht noch immer wüthet. Er sagt u. a.:

Auf einzelnen Teilen der Gefechtsfront haben hier die Deutschen, dort die Verbündeten Stellungen eingenommen, die durch die Bodenbeschaffenheit besonders stark sind; doch kann man nicht behaupten, daß das auf dem größten Teil der Front der Fall wäre. Es gilt zum Beispiel nicht für das Jentrum. Dort dehnt sich zwischen Reims im Westen und dem Argonnenwald im Osten die flache Champagne aus, ein sanft gewelltes Land von sehr geringer Fruchtbarkeit, ein Teil der „taubigen Champagne“ ein trodener weicher Preßeboden, der früher nicht viel Baumbestand aufwies, nur längs der Flüsse finden sich lange Reihen von Weiden, Pappeln, Eschen und Eichen, die den Flußlauf bereits aus der Ferne erkennen lassen. Auch die Dörfer erstrecken sich längs der Bäche und Flüsse, deren milchartig gefärbtes Wasser die Bewohner benutzen, da überall sonst das Wasser tief im Boden versinkt. Es ist ein Land von kümmerlichem Gedeihen, in dem hauptsächlich Schafzucht getrieben wird. Doch hat man in den letzten Jahren durch sorgfältige Bodenbearbeitung ausgebeutete Tannenwälder angelegt.

Die deutsche Front liegt in dieser Ebene hinter dem Tal der Sulpes, einem Zufluß der Aisne. Die Sulpes durchschneidet die Ebene nordöstlich von Reims in westnordwestlicher Richtung. Und hier haben sich die Deutschen trotz der Härte des Bodens stark einzugraben verstanden, und die Franzosen sind ihrem Beispiel gefolgt.

Das breiigste und fruchtbarste Tal dieser Ebene ist das der Aisne im Osten und daraus erhebt sich in sanftem Ansteigen der Hügelrücken des Argonnenwaldes, um östlich steil nach dem Aretal abzufallen. Dieser dicht bewaldete Rücken wird also wahrscheinlich im Norden von den Deutschen, im Süden von den Franzosen besetzt gehalten. So finden beide darin einen natürlichen Stützpunkt.

Oestlich von hier ist die Gefechtslinie in der Hauptfache begrenzt durch die permanenten Verteidigungswerke der Franzosen, besonders durch die große Festungsfront Verdun-Toul, die sich über „Les Cotes“ erstreckt, die Hügel, welche das Maastal an den östlichen Ufern begleiten.

Weiter im Osten durchschneidet die Gefechtslinie die fruchtbare Ebene von Woivre, am Fuß der Maashügel, und von Voffringen, die abwechselnd aus Wiesen, Feldern und Wäldern bestehen. Hier wogt der Kampf besonders in Woivre hin und her.

Alle Kräfte konzentrieren sich nun auf den westlichen Hügel, auf den die Aufmerksamkeit von ganz Europa gerichtet ist. Hier befindet sich ein natürliches starkes Bollwerk in dem Hügel, das sich mit einem steilen Gebirge aus der Ebene der „Champagne pouilleuse“ erhebt. Dieses Hügelgebiet halten die Deutschen nordlich der Aisne besetzt. Es ist ein hohes Kalkplateau, von einer großen Anzahl tiefer Fluß- und Bachtäler durchschnitten. Die Täler sind fruchtbar und gut bewässert. Auf diesen Höhen sind die unterirdischen deutschen Heerlager entstanden, denen die viele Steinbrüche gute Dienste geleistet haben.

Bei der nordlich gelegenen Festung La Fere und 20 Kilometer südlich von St. Quentin enden diese Hügel, nordlich davon liegen die sanft ansteigenden Ebenen der Picardie und von französisch-venemegau, die sich an die des belgischen Hennegau anschließen. Hier befinden sich kaum ernste Terrainhindernisse, und hier wurden nunmehr die Umgebungsversuche gemacht.

Aus Feldpostbriefen.

„Nichts als Gräber“ und Bewüstung.
Eine erschütternde Schilderung von einem Kampffeld in der Nähe von Meaux an der Marne gibt der Sonderberichterstatter des Pariser Blattes Gaulois, dem es gelungen war, auf die blutgetränkte Wäpflant zu gelangen.

„Alles ist zerstört, zertrümmert, dem Boden gleichgemacht. Es ist, als hätte ein Wirbelsturm von Eisen und Feuer das Dorf verwüthet. Die Kirche ist nur noch ein Skelett. Die Wände sind durchlöchert wie Spigen. Der Turm ist eingestürzt. Die große Turmuhr ist von einer Granate getroffen, die eine Hälfte der Uhr in ihrer Steinhöhle steck und die andere auf die Straße warf. Vor einem Tor sieht in einsamer Verlassenheit eine Gilebergruppe, die ein Soldat in spärlicher Anwandlung aus dem Schaulenfer einer Modistin herausgenommen und hier aufgefängt haben mag. — Ich trete aus dem Dorf und schlage den Weg nach Barredes ein. Hier harret meiner eine Erhaltung des Grauens. Das Gemüth ist fieberhaft erregt. Man kann sich unmöglich etwas Erschütterndes und Grauenhafteres vorstellen. Soweit das Auge reicht, nichts als Gräber, die über die Ebene gestreut sind. Schwankend behaft sich ein von vier Ochsen gezogener Karren seinen Weg über das Feld. Er ist vollgepropt mit Leichen. Das Herz krampt sich zusammen. Die Leichen tragen alle rote Aosen. Ich wende meine Augen nach der anderen Seite. Aber auch hier dasselbe Bild, man sieht ja, Gott sei's geklagt, die roten Hosen so entseflich weit. — So begegnet man überall in der Ebene, in den Gräben, hinter Strohhäufen, Hecken und Sträuchern den fatalen grellen roten Punkten, die einem unsere Verluste mit erschrecklicher Deutlichkeit zum Bewußtsein bringen.“

Wirtung der ersten Lügennachrichten in Amerika.

In den ersten Tagen nach dem Kriegsausbruch war das neutrale Ausland insofern des englisch-amerikanischen Rabelmonopols fast nur auf die Nachrichten angewiesen, welche der Dreiverband durchzulassen für gut fand. Die ungläublichsten Sensationsmeldungen über die schlimme Lage Deutschlands und über die ersten Kriegsergebnisse versetzten die Deffenlichkeit in fieberhafte Erregung und unsere Landsleute in der Fremde in Stimmungen, wie sie sich in nachstehendem Briefe spiegeln, der uns zur Verfügung gestellt wurde. Der Briefschreiber stammt aus einem Ort im badischen Oberland und lebt in einer kleinen Ortschaft am Griesee im Staat Newyork, in der Nähe von Buffalo. Er schreibt seinen Angehörigen (von persönlichen Mitteilungen abgesehen) folgendes:

„Ihr habt bis in kurzer Zeit fremde Soldaten bei Euch, Franzosen und Russen; Baden wird französisch. Schützt Euer Leben und das meines Kindes. Vergrabt irgendwo Lebensmittel, sei es in eine abgelegene Waldgegend, und vergrabt sofort alle Waffen, die Ihr im Hause findet, die ich als Jüngling zum Spielen hatte. Entfernt auch das Bild des Kaisers und alles, was die Wut der fremden Soldaten entfesseln könnte. Keim Mädchen sollte dort bleiben; Ihr bekommt böse Sorten Soldaten... Und so Ihr und Euer Leben beschützt ist und wir auch französisch werden, so fügen wir uns und bebauen das Feld wie zuvor, wenn auch unter französischer Flagge... Schreibt mir sofort auf dieses, aber von Niehen oder Basel, nicht von Deutschland, denn Briefe mit deutschen Freimarken sind nicht mehr sicher.“

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71.

Tages-Chronik des Jahres 1870.

(Schluß.)

10. Mai.

Abschluß der Friedensverhandlungen zu Frankfurt a. M. zwischen Deutschland und Frankreich. In diesem Friedensvertrage wurden die Bestimmungen des Versailler Vertrages scharfer präzisiert, insbesondere über die ratenweise Zahlung der 5 Milliarden und die derselben entsprechende schrittweise Wärmung des occupierten Gebietes solche Bedingungen festgelegt, welche Deutschland eine möglichst sichere Garantie darboten. Die Fristen für die Zahlung der ersten zwei Milliarden wurden abgelürzt, die Dauer der Occupation in einzelnen Gebietsstellen verlängert. Ein Zusatzartikel bestimmte das Uebergehen der französischen Eisenbahn in Elsaß-Lothringen aus französischem in deutschen Besitz und betraf noch andere Eisenbahnangelegenheiten, teils in Luxemburg, teils auf Basler Gebiet.

16. Mai.

Ratifikation des Friedens von Frankfurt a. M. durch den deutschen Kaiser.

18. Mai.

Die französische National-Versammlung gibt mit 440 gegen 98 Stimmen ihre Zustimmung zu dem Frankfurter Frieden.

1. Juni.

Der Rückmarsch und der Rücktransport der deutschen Truppen aus Frankreich in die Heimat nimmt seinen Anfang. Die Heimbesörderung nimmt Wochen in Anspruch und überall in deutschen Landen wurden die zurückkehrenden Soldaten jubelnd begrüßt und vorzüglich gepflegt.

Das Ergebnis des Krieges.

Im deutsch-französischen Kriege schlugen die Deutschen die Franzosen in 20 Schlachten, 4 Treffen und etwa 600 Gefechten, vernichteten 4 große Armeen und nahmen 24 Festungen, darunter die größten von Frankreich, nämlich: Paris, Metz und Straßburg. In deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten: 383 841 Franzosen, 249 142 strecken in Paris die Waffen, 90 573 mußten nach der Schweiz abtreten. 107 Adler und Fahnen, sowie 1915 Feld- und 5526 Feindgeschütze wurden den Deutschen erobert und erbeutet, desgleichen 1 163 327 Infanteriegewehre. Auf deutscher Seite wurden in jenem Kriege kampfunfähig: 146 183 Mann, von denen 32 278 auf dem Schlachtfelde starben oder sich dort den Tod holten, 17 105 starben infolge von Krankheiten und 88 543 Verwundete wurden geheilt oder invalid, 8257 wurden gefangen oder vermißt.

Das von den deutschen Truppen nach dem Frieden noch besetzte Sechstel von Frankreich wurde geleisteten Zahlungen auf die Kriegskostenentschuldung entsprechend allmählich geräumt. Schon 2 1/2 Jahre nach dem Friedensschluß entrichtete Frankreich die letzte Rate der 5 Milliarden. Verbun mit einer Eisenstrasse nach Oden war das letzte Pfand in deutscher Hand. Am 16. September 1873 überschritt das letzte deutsche Bataillon die neue Grenze westlich von Metz.

Schon während der Balkankriege trat auf österreichischer Seite die Geneigtheit an den Tag, sich wegen Albanien mit Italien zu vertragen. Ein Beweis, daß nicht alles immer eine wirkliche Lebensfrage ist, was zeitweilig als solche betrachtet wird.

Indes berührt die Festsitzung der Italiener in Valona nicht nur österreichische, sondern auch serbische und griechische Interessen. Das Fürstentum Albanien, das solange im Vordergrund des europäischen Interesses stand, dessen kleines Chaos aber jetzt in einem unendlich größeren innerlich verschwunden ist, ist zwar offiziell noch nicht von der Landkarte getrichen. Doch der Anwärter auf sein Gebiet sind viele!

Ob durch Italiens Zugreifen die Frage ein für allemal erledigt ist, oder ob es sich nur um eine provisorische Regelung handelt, ferner, ob sich daraus irgendwelche Folgen für die internationale Politik ergeben werden, läßt sich noch nicht übersehen. Jedenfalls zeigt sich, daß Italien das, was es für seine Interessen hält, wahrzunehmen entschlossen ist. Es zeigt sich auch, dem Sprichwort zum Trost, daß man zwischen zwei Stühlen nicht immer schlecht sitzt!

Deutsches Reich.

Zur Nachwahl im 2. hannoverschen Reichstagswahlkreis. Zur Wahlkreise des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Semler wird die sozialdemokratische Partei aus Anlaß des Kriegszustandes dem nationalliberalen Kandidaten Dr. Stresemann wie die übrigen Parteien keinen Kandidaten gegenüberstellen.

Verbot eines Zentrumsorgans. Das führende Organ des bayerischen Zentrums, die Augsburgische Postzeitung, ist vom Generalkommando auf drei Tage verboten worden. Als Grund wird angegeben: „Schwere Störung des konfessionellen Friedens“.

Der Krieg.

14 Deutsche vor einem französischen Kriegsgericht.

(W. L. B.) Berlin, 22. Okt. Durch amtliche Ermittlungen ist die Nachricht bestätigt worden, daß 14 Deutsche in Casa Blanca wegen angeblicher Verschönerung gegen das französische Protektorat vor das Kriegsgericht gestellt worden sind. Die amerikanischen und italienischen Behörden treten nachdrücklich für unsere bedrängten Landsleute ein. Die deutsche Regierung hat der französischen mitteilen lassen, daß sie für jedes völkerrechtswidrige Vorgehen gegen die angeschuldigten Deutschen in rücksichtsloser Weise Rechenschaft fordern werde.

Ein hessischer Prinz in englischer Gefangenschaft.

Prinz Maximilian von Hessen, ein Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, ist in englische Gefangenschaft geraten. Er war durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden.

Die Russen abgezogen.

(W. L. B.) Budapest, 22. Okt. Die österreichisch-ungarischen Truppen sind, nachdem sie die Russen aus Seefeld vertrieben hatten, gegen Czernowitz vorgezogen. Die Russen haben Czernowitz verlassen und sind in nordwestlicher Richtung abgezogen.

Verhaftete Deutsche und Österreicher.

(W. L. B.) London, 22. Okt. Die Regierung hat 120 Deutsche und Österreicher, welche angeblich in einer Fabrik eine Verabreichung zwecks Spionage für Deutschland und Österreich eingerichtet haben sollen, verhaftet. Aus anderen Städten wird von Ausweisungen von Deutschen aus England binnen drei Wochen berichtet.

England und die Türkei.

Das neutrale Bureau meldet aus Konstantinopel vom 19. Oktober: Auf die wiederholten britischen Vorstellungen über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Marinemannschaften auf türkischen Kriegsschiffen, antwortete die Türkei endgültig, daß dies eine Angelegenheit der Türkei sei.

Die Getreide-Magazine in Antwerpen unversehrt.

Die Rhemania-Speditions-Gesellschaft in Mannheim teilt der R. Bad. Landesreg. mit, daß nach einem ihr zugegangenen Bericht die Getreidemagazine in Antwerpen vollkommen unversehrt seien. Die Schifffahrt sei zwar durch verstopfte Schiffe gehindert, doch würde dieses Hindernis schon wieder in aller nächster Zeit behoben sein, so daß in etwa 10 Tagen die Schifffahrt in Antwerpen wieder frei sein dürfte.

Zeppeline in Antwerpen.

Aus Maastricht wird gemeldet: Zwei Zeppeline flogen am Donnerstag über Lüttich in der Richtung nach Antwerpen.

Der englische General J. W. Hamilton gefallen.

Die amtliche englische Verlustliste erwähnt den Tod des englischen Generalmajors Hubert J. W. Hamilton, der in Südafrika einer von den Lord Ritzener zur Seite stehenden Offizieren war und von diesem sehr geschätzt wurde. Seine Leiche wurde in Folkestone gelandet.

Der Zivilgouverneur von Antwerpen.

Der Senator und Großkaufmann Justus Strandes in Hamburg ist zum Zivilgouverneur von Antwerpen ernannt worden. Herr Strandes war früher Mitglied des kolonialen Beirates bei der Kolonialverwaltung in Berlin.

Der Serajewoer Hochverratsprozeß.

(W. L. B.) Aus dem weiteren Zeugenerhör ist die protokollierte Aussage des seitdem verstorbenen Zeugen Milanitsch hervorzuholen, welcher während seines Aufenthalts in Belgrad die Verschwörer wiederholt beobachtet hat. Als er jedoch seine Mitteilungen dem österreichisch-ungarischen Generalkonul mitteilen wollte, wurde er verhaftet und von Kerker zu Kerker geschleppt. Schließlich wurde er zu dem Polizeikommissariat geführt, wo ihm der Polizeipräsident triumpierend einen Zeitungsausschnitt über den Thronfolgermord zeigte mit den Worten: „Du wolltest es verhindern, aber wir waren pfliffiger als du, jetzt kommt die Reihe an Österreich-Ungarn; wir werden es zerrüttern.“

Sodann wurden mehrere Broschüren über die Tätigkeit der Narodna Obrana und der Solofvereine verlesen, aus denen sich als Ziel der Vereinstätigkeit die Losreißung der sülbawischen Länder von der Monarchie und die Vorbereitung eines Krieges gegen die Monarchie ergibt. Bei der Verlesung einer Belgrader Broschüre, welche das Attentat Serajewo auf den früheren Landesbesetz Barisjanin verherrlicht, rief Prinzip: „Hoch Zerastlich!“

Viele Zeugen, darunter ein serbischer Staatsbeamter, gaben eingehende Aufklärungen über die Tätigkeit der Narodna Obrana und der Solofvereine.

Ausland.

Schweiz. Basler Bandindustrie und Krieg. Nach einer kurzen Stodung in der Basler Seidenbandindustrie ist der Geschäftsgang wieder ein reger geworden. Von England und Frankreich sind zahlreiche Bestellungen auf schwarzes Seidenband eingegangen, aber bei allen Bestellungen ist die Bedingung daran geknüpft worden, die Bänder dürfen nicht in deutschen Fäbriksfabriken hergestellt werden. Es ist eine umfassende Kontrolle darüber eingerichtet worden. Aus diesem Grunde arbeiten die Basler Fäbriksfabriken in St. Ludwig, Grenzach, Säckingen u. nur mit vermindertem Betrieb, während alle Basler Fäbriks voll beschäftigt sind und auch die Heimindustrie in den baselandschaftlichen und aargauischen Gemeinden sind alle Beschäftigte besetzt.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Die Beerdigung des vor dem Festung verbliebenen und in Metz verstorbenen Gefreiten Emil Müller, dessen Eltern hier wohnhaft sind, sollte am Mittwoch hier stattfinden. Die Leiche traf jedoch nicht ein und auf telegraphische Anfrage erging die Antwort, daß der Verstorbene bereits beerdigt sei. Hier war alles zur Beerdigung vorbereitet und obige Mitteilung traf die Angehörigen schmerzlich. Ihnen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Der Obdormrosen im alten Spital wird voraussichtlich nur noch kurze Zeit der Allgemeinheit zur Benützung bereitgestellt sein. Es empfiehlt sich daher, die kostenlose Einrichtung in den nächsten Tagen nicht zu verläumen.

Riechen. Hier ist die Hundestollwut ausgebrochen und deshalb über den ganzen Kanton Baselstadt die Hundesperre verhängt worden.

Sonntagen. Von unseren Parteigenossen sind bereits über 30 Prozent zu den Fahnen emigriert. Ein Teil der noch Anwesenden erwartet noch den Befehl zum Abzug. Wir möchten nun die noch anwesenden Genossen ermahnen, sich am Sonntag nachmittags um 2 Uhr in der Wertschaft zum Kranz einzufinden.

Die Volkswacht setzt sich auch im Kriege durch.

Wir haben im Oktober 45 Abonnenten gewonnen und hoffen im November auf weiteren Zuwachs. So wird aus Singen a. S. geschrieben. Auch eine Anzahl Volkswachtleser in Wien und im Rheintal melden erfreulicherweise wieder eine Zunahme der Abonnenten. Man sieht überall ein, daß die Volkswacht jetzt erst recht notwendig ist, um die Interessen der arbeitenden Klassen auch während des Krieges zu wahren. Wir bitten unsere Parteifreunde, für das November-Abonnement zu wirken.

Basische Chronik.

Zahr

Die Eröffnung der Barmhalle findet nunmehr endgültig am Sonntag, 25. Oktober, in der früheren Eckadischen Sommerwirtschaft statt. Damit ist ein Antrag in Erfüllung, der von uns schon vor Jahren eingebracht wurde. Wir hoffen, daß diese Einrichtung eine ständige wird.

Die Speiseabgabe am Abend in der Kleinfinderschule ist öfters eine beschränkte, so daß die Karten für die Abendabgabe abzuwechseln an die Bedürftigen abgegeben werden. Wer eine Karte erhalten hat, bekommt erst wieder am zweiten Tage eine solche. Leider finden sich stets eine Anzahl Kinder ohne Karten ein, die natürlich abgewiesen werden müssen. Es braucht sich niemand zu scheuen, auf dem Arbeitsamt Karten zu verlangen; sie werden gerne gewährt, freilich nicht an solche Leute, die es nicht nötig haben, unentgeltliches Essen zu bekommen, oder die meinen, damit ein billiges Schweine- und Rindfleisch zu bekommen. — Für mittags werden täglich 450 bis 460 Portionen abgegeben. Die Karten sind gegen 10 Uhr täglich vergriffen. Der Bedarf wird täglich größer. Es wird sich die Errichtung einer Bürgerkesschale während des Winters nicht von der Hand weisen lassen.

Radolfzell

Mitgliederversammlung. Samstag, 24. d. M., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Schwelgerhaus. Vollzähliges Erscheinen der Genossen wegen wichtiger Tagesordnung erwünscht. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Konstanz

Ueber die Ursachen des Krieges sprach am vergangenen Sonntag der thurgauische Arbeitersekretär und Kantonsrat Genosse Höppli aus Frauenfeld in der Sonne in Kreuzlingen. Die Versammlung war gut besucht und nahm die Darlegungen des Redners dankbar entgegen. Höppli bemühte sich, das Thema sachlich zu behandeln. Aber wir halten es doch für einseitig, ausschließlich über die deutsche Sozialdemokratie und über das, was sie hätte tun oder unterlassen sollen zu reden, ohne auch nur einmal den Blick nach anderen Ländern zu richten. Mehr Objektivität der deutschen Sozialdemokratie gegenüber und mehr aufrichtiges Bemühen, die Gründe ihrer Stellungnahme zum Kriege zu klären und zu verstehen, wäre einem Teil unserer schweizerischen Genossen sehr zu empfehlen.

Schopfheim und Umgebung

Eine Bürgerauskunftung findet am Dienstag, 27. Oktober, abends 6 Uhr, im Rathausaal statt. Tagesordnung: Verklärung der 1913er Stadtrechnung mit sämtlichen Nebenrechnungen. 2. Aufnahme eines Darlehens zur Förderung des Baues von Kleinfinderwohnungen.

Wiesbaden. Der Feldwebellieutenant E. Bäcker von hier, der bei der Stadt Mannheim in Diensten stand, starb vor Cambrai den Kriegertod.

Offenburg

Dasch. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag brannte die Zündholzfabrik sowie der dazu gehörige Lagerraum der Firma Bayer u. Schöneberger im nahen Schmeltingen bis auf den Grund nieder. Den Verbleibenden freilich Feuerwehren gelang es, das Feuer zu lokalisieren, so daß Wohnhaus, Sägewerk, sowie das neuerbaute Elektrizitätswerk vom Feuer verschont wurden. Die Entstehungsurache ist bis jetzt nicht bekannt.

Letzte Nachrichten.

Ein sozialdemokratischer Provinzial-Landtagsabgeordneter in Preußen.

(W. L. B.) Altona, 22. Okt. An Stelle des verstorbenen Geheimrats Sievering ist der sozialdemokratische Stadtverordnete Thomas zum Provinzial-Landtagsabgeordneten gewählt worden. Die Stadtverordneten sowohl, wie der Magistrat haben für ihn gestimmt.

Genosse Thomas ist der erste Sozialdemokrat in einem preußischen Provinziallandtag, aus dem man uns bisher ängstlich ferngehalten hat.

Aus der Stadt Freiburg.

Eine kurze Sitzung des Bürgerausschusses vereinigte gestern abend 5 Uhr 64 Mitglieder unserer städtischen Körperschaften im Kornhausaal. In unserer Fraktion wurde Genosse Julius Pfister, der, da er von der Front kam, in Uniform an der Sitzung teilnahm, lebhaft begrüßt. Nach kurzer Begründung durch den Vorsitzenden Oberbürgermeister Dr. Thoma und Empfehlung durch den geschäftsleitenden Vorstand, genehmigte die Versammlung einstimmig die Summe von 8000 Mark zur Unterstützung der vom Krieg schwer betroffenen Elsaß-Lothringischen Bevölkerung.

Darauf suchte das Zentrum die Situation wieder einmal für sich auszunutzen. Obwohl ausschließlich die Volkswacht sich in den letzten Tagen mit der Jagen, Kartoffelfrage beschäftigt und die beiden hiesigen Zentrumsblätter in der Sache so viel wie nichts taten, stellte das Bürgerausschussmitglied Reinhardt, zugleich zentralischer Landtagsabgeordneter, die folgende Anfrage: Was gedenkt die Stadtverwaltung zu tun, um der zunehmenden Kartoffelknappheit zu steuern? Ist sie bereit, Kartoffeln im großen zu beziehen und zu angemessenem Preis an die Bevölkerung abzugeben?

Herr Oberbürgermeister Dr. Thoma erklärte, diese Frage beantworten zu wollen, obwohl sie nach dem Wortlaut der Geschäftsordnung zu spät eingebracht sei. Die Lebensmittellkommission habe die Preisgestaltung auf dem hiesigen Kartoffelmarkt verfolgt und festgestellt, daß die Preise hohe, zum Teil sehr hohe seien. Darauf sei ihr ein Angebot aus dem Taubergrund gemacht worden, wobei der Zentner auf 2,20 oder 2,30 Mark zu stehen käme. Die Kommission hat nun einen Eisenbahnwagen telegraphisch bestellt, der dieser Tage eintreffen wird. Die Kartoffeln werden dann in der Volkswacht auf ihre Güte geprüft und falls die Qualität eine gute ist, sollen weitere acht Wagen bezogen werden. Die Stadt wird voraussichtlich in der Lage sein, den Preis für den Zentner auf etwa 3,50 Mark festsetzen zu können.

Wir freuen uns, daß die Anregungen der Volkswacht zu dieser öffentlichen Erklärung des Oberbürgermeisters Dr. Thoma geführt haben.

Ein Landwehrmann an die Stadt Freiburg.

geht uns vom Landwehr-Regiment Nr. 110 zu. Darin heißt es: Nachdem wir nur kurze aber erhebbende Tage ihre außerordentlich lebenswichtige Gastfreundschaft gewissen hatten, haben die Freiburger unseren Ausmarsch zu einem erfreulichen Abschluß von der Heimat gestaltet und nehmen selber regen Anteil an den Geschicken unseres Regiments im Felde. Lange Zeit waren es allein die Freiburger Lebenspakete, die uns erfreuten. Unser Dank gilt der ganzen Einwohnerschaft von Freiburg, vor allem dem dortigen Roten Kreuz. Mit großer Genugtuung haben wir gesehen, daß Klein und groß, arm und reich an der Herstellung der Gaben beteiligt waren, daß insbesondere auch die Kinder der ärmeren Kreise sich in den Dienst der großen Sache gestellt und ihre Spargegenstände geopfert haben, um uns Landwehrleute mit selbstgebasteten Gaben ihrer Liebe zu erfreuen. Ihnen gilt nicht zuletzt unser Dank!

Mit ganz besonderer Anerkennung müssen wir aber der freiwilligen Liebestätigkeit eines Freiburger Patrioten gedenken, des Herrn Landwehrmeisters Streckfuß, der, ungeachtet aller Gefahren und Schwierigkeiten, unzählige Male sogar bis in die Gefechtslinie mit seinem Auto heranzufuhr, um den Landwehrleuten die Gaben der Angehörigen und Freunde zu übermitteln. Er war es, der uns Wochen hindurch die Mängel der Feldpost berichtigte. Dank und Bewußt dem waderen Freiburger!

Die 2. Kompagnie des Landw.-Inf.-Regts Nr. 110.

* Stadttheater. Als zweite Operaufführung der Spielzeit wird Freitag Webers Freischütz in Szene gehen. Das Werk quoll aus jenem romantisch-deutschen Empfinden, das nach den Befreiungskriegen die ganze Kunst unseres Vaterlandes beherrschte. Die dreißigjährige Aufführung wird von Kapellmeister Starke geleitet und von Herrn Keller Hallberg in Szene gesetzt. Die Agathe singt Fr. W. Lisch, das Nemchen Fr. von Lub a, den Max Herr Graf, den Caspar Herr Park.

Für Sonntag steht eine Neu-Inszenierung des Tell durch Intendant Dr. Legband in Aussicht, über die näheres noch mitgeteilt wird.

* Unfall mit Todesfolge. Der im Volksbericht vom 17. d. M. erwähnte schwerverletzte Hausierer, der in der Eckwäldstraße von einem Straßenbahnwagen fu Boden geschleudert wurde und eine schwere Gehirnerschütterung davontrug, ist gestern, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

* Fahrrad Diebstahl. Am 21. d. M. wurde in der Wasserstraße ein Fahrrad Marke Kobra mit der Fabriknummer 206 831, schwarzem Rahmenbau, gelben Felgen und Freilauf mit Rücktrittsbremse entwendet.

St. Georgen bei Freiburg. Der sozialdem. Verein hält Sonntag, 25. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Ritters eine Mitgliederversammlung ab, auf die wir alle Parteigenossen aufmerksam machen. — Am 1. November wird die Stelle eines Volkswacht-Korrespondenten frei. Bewerber wollen sich bei Gen. Bächle melden.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

- Geburten: 18. Okt. Margareta Marta Elisabeth, S. Heinrich Zünger, Damenschneider. 21. „ Johanna Luise Philippine Anna, S. Robert Schöndienst, Kaufmann. Tausaufgebote: 22. Okt. Valentin Wüst, Bierbrauer, mit Karoline Heim hier. Tausaufgebote: 22. Okt. Otto Wüthler, Finanzsekretär hier, mit Elisabetha Welterer in Reichenbach, Amt Lahr. Sterbefälle: 21. Okt. Emil Rothwasser, Kaufmann, 63 Jahre alt. 21. „ Max Schöndienst, Uhrmacher, 71 Jahre alt.

Aus der Partei.

Liebnecht und Hunsmans. Der Amsterdamer Telegraf hatte nach dem belgischen sozialistischen Abgeordneten Terwagne berichtet, Gen. Dr. Karl Liebnecht habe in Brüssel Camille Hunsmans die Hand mit dem Bemerkten hingehalten, er habe zu jener Gruppe gehört, die gegen den Krieg gestimmt habe. Hunsmans habe jedoch die Hand verweigert, weil Liebnecht nicht öffentlich protestiert habe. Hierzu erhält die Frankf. Ztg. das folgende Schreiben:

Sie haben Anfang dieses Monats eine Meldung des Amsterdamer Telegraf wiedergegeben, wonach der belgische Abgeordnete Terwagne allerhand Einzelheiten über ein im September ds. Js. in Brüssel erfolgtes Zusammentreffen zwischen meinem Freunde Hunsmans und mir erzählt haben soll, mit der Pointe, Hunsmans habe mir die Hand verweigert.

Die ganze romantische Geschichte ist erfunden. Mein Zusammentreffen mit Hunsmans und einer Anzahl anderer belgischer Parteifreunde trug im Gegenteil einen sehr herzlichen Charakter.

Hochachtungsvoll
Karl Liebnecht, Rechtsanwalt.

Badische Chronik.

Singen

Die Ausgabe von Extrablättern hat sich hier nachgerade zu einem wahren Unfug ausgewachsen. Ost werden die wichtigsten Nachrichten unter einer auffallenden Ueberschrift herausgegeben, nur zu dem einen Zwecke, Geld zu verdienen. Ob dabei das Publikum um sein teures Geld geprellt wird, was kümmert dies die einzelnen Verlage. Dabei besteht zwischen dem Liberalen und dem Zentrumsverlag auch nicht der geringste Unterschied. Leider werden zum Vertrieb dieser Blätter Schulfelder verwendet. Jeweils bei der Ausgabe eines Blattes umfassen dann diese in Scharen die Fabrikausgänge, um die Zettel bei der Arbeiterschaft an den Mann zu bringen. Wenn schon gegen die Ausgabe von Extrablättern nichts gemacht werden kann, dann sollte doch mindestens die Schulbehörde dafür Sorge tragen, daß die Schulfelder nicht als Arbeitskraft bei dieser Geschäftshuberei ausgenutzt werden. Den Arbeitern selbst geben wir den Rat: die Hände auf die Taschen! Geht kein Geld aus für Neufesteten, die man ein paar Stunden später in jeder Zeitung lesen kann. In der Bevölkerung herrscht zum Teil die Meinung, der Erlös dieser Blätter falle dem Roten Kreuz zu; dies ist eine irrige

Auffassung; den Gewinn davon hat lediglich der herausgebende Verlag.

Polizeistunde. Wie aus dem heutigen Inseratenteil zu ersehen ist, wurde die Polizeistunde in hiesiger Stadt wieder auf 12 Uhr festgesetzt.

Briefkasten der Redaktion.

H. Sch. Sie wünschen in der Volksmacht nicht soviel „ewigen Kriegesstoff“ zu finden. Es gibt Leser, die uns bitten, doch „noch mehr vom Kriege“ zu bringen. Aber jetzt ist nun einmal Krieg, und da können wir weder den einen, noch den anderen Wunsch ganz befriedigen, da es unser Bestreben ist, die Aufgaben der Sozialdemokratie mit den jetzigen Zeitverhältnissen zu vereinbaren.

Singen. Das Interesse für die Dillwischen Berichte freut uns. Sie mußten aber gegenüber den aktuelleren Vorkommnissen in Belgien und Nordfrankreich zurückreten.

Vereinsanzeiger

Freiburg. Zimmererverband (Zahlstelle Freiburg). Am Sonntag, den 25. Oktober, vormittags halb 10 Uhr, in der Stadt Belfort, außerordentliche Versammlung. Kamerad Schilling wird einen Vortrag halten. Der Vorstand.

Herbst- und Winter-Schuhwaren zu billigen Preisen!

Art. 9746. Preiswerte Wildbox-Damenstiefel, Derbyschnitt, Lackkappe, mod. Form Ausnahmepreis M 5.95
8079. Elegante echt Chevreaux-Damenschnürstiefel, Derbyschnitt sehr preiswert Ausnahmepreis M 6.95

7984. Preiswerte Robbox-Herrenhakenstiefel mit Derbyschnitt, Ausnahmepreis M 5.95
7884. Ia Box-Hakenstiefel mit Doppelsohle, Derbyschnitt, moderne Form, sehr bequem, Ausnahmepreis M 8.50

689. Preiswerte Cord Damen-Hausschuhe mit Ledersohle und Absatzfleck 79
843. Warme abgesteppte Damen-Hausschuhe mit Ledersohle 98
Herren-Tuch-Hausschuhe, m. Ledersohle u. Absatzfleck per Paar M 1.20

Kameelhaar-Schnallenstiefel, imitiert, mit Filz- und Ledersohle, Plüschfutter, feste Hinterkappe
21-24 M 1.25 25-26 M 1.45 27-30 M 1.58 31-35 M 1.78

Kameelhaarschuhe, 50% reine Wolle und Kameelhaar, hochgeschritten, Filz- und Ledersohle
20-24 M 98 25-26 M 1.25 27-30 M 1.38 31-35 M 1.55 Damen Herren
M 1.88 M 1.98

R. Altschüler, Freiburg i. B., Kaiserstraße 35.

Größtes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands. — 36 eigene Filialen.

Woldecken

Koetting & Heinze, Freiburg i. B.

Große Lagerbestände Feld-, Schlaf- u. Lazarettdecken, grau u. braun meliert, Größe 140/190, 150/205

Trauringe

ohne Lötfluge, pat., ges. gesch. in 8, 14 und 18 karät. Gold Gravur gratis, empfiehlt

Eugen Nusser, Goldschmied, Lörrach. 9117

Unentgeltliche Arbeitsvermittlung für Männer und Frauen.

Sprechzeit täglich von 8-11 Uhr vormittags. Monatsstellen und Stundenarbeitsangebote erwünscht. Die Stellenliste des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen Leipzig liegt auf. 1552
Notstandskommission, Abteilung: Städtisches Arbeitsamt, Stadtbauamt Zimmer Nr. 4.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen werden, soweit der Vorrat reicht, 1627

rote Speisefartoffeln

zu M. 3.80 der Zentner durch uns abgegeben. Es wird nicht unter einem und nicht mehr wie fünf Zentner und ferner nichts an Wiederverkäufer verabsolgt. Um eine geregelte Abgabe zu ermöglichen und unnötigen Zeitverlust zu vermeiden, werden Bestellungen auf Kartoffeln — selbstverständlich unverbindlich — jetzt schon, jeweils nachmittags von 2-6 Uhr auf dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, angenommen. Nach Eintreffen eines Waggons wird dann der Reihe nach den Bestellern Ort und Zeit für die Empfangnahme der Kartoffeln bekanntgegeben. 1627

Lahr, 22. Oktober 1914.

Lebensmittelabteilung der städtischen Notstandskommission.

Bekanntmachung der Stadt Singen a. S.

Polizeistunde betr. Die Polizeistunde der Stadtgemeinde Singen wird wieder auf 12 Uhr festgesetzt. 1628
Singen, den 21. Oktober 1914.

Der Gemeinderat: Thorbecke.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde, Lahr.

August Lüber, Homöopath und Naturheilkundiger wohnt von jetzt ab 1543

Kirchstraße 30 (2. Stock), Lahr, Telefon 488, im Hause des Herrn Bäckermeisters Vetter.

Sprechstunden täglich von 9-11 Uhr und 1-1/4 Uhr und Sonntags von 10-2 Uhr. Mittwoch keine Sprechstunde.

Hausbesuche wolle man möglichst frühzeitig dort anmelden.

Der Vorstand.

Heinrich Ficht, Zigarren-Spezialgeschäft

Baslerstraße 20 Lörrach Baslerstraße 20

empfiehlt als Liebesgaben für unsere Truppen im Felde

Zigarren und Zigaretten

in portofreien und auch größeren Feldpost-Packungen.

Ferner 1617

Tabakpfeifen und Tabake.

Drucksachen aller Art

werden sauber ausgeführt in der

Genossenschaftsdruckerei e. G. m. b. H. Freiburg

Morgen Samstag



wozu höflichst einladet 1582

Karl Schneider

zur „Stadt Heidelberg“

Seifenpulver

Kaliol

wäscht blendend weiß

Packet nur 15 Pfennig

Sammelt Gutscheine

Agitiert für die Volksmacht!

Die Mächte des Weltkrieges

Erstes Heft:

Das Zarenreich

Vereinsausgabe 30 Pfg.

Der Inhalt gliedert sich wie folgt:

I. Gebiet und Bevölkerung. 1. Gebiet des Zarenreiches. — 2. Die Bevölkerung. — 3. Nationale Zusammensetzung. — 4. Religion.

II. Soziale und wirtschaftliche Verhältnisse. 1. Agrarverfassung. — 2. Die landwirtschaftliche Produktion. — 3. Die kapitalistische Entwicklung. — 4. Die Gliederung der Bevölkerung nach Berufen.

III. Das Finanzwesen. IV. Das zarische Regime. V. Die auswärtige Politik Rußlands seit dem japanischen Kriege. VI. Die russische Kriegsmacht.

Der Krieg bringt es ganz von selbst mit sich, daß das Interesse für die Zustände in den kriegführenden Ländern geweckt wird. Man kann unmöglich die kriegerischen Ereignisse verfolgen, ohne wenigstens die elementarsten Kenntnisse von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnissen zu besitzen. In dieser Broschüre wird daher versucht, in gedrängter Kürze eine Skizze der Dinge in Rußland zu entwerfen.

Die Broschüre kann zum Preise von 30 Pfg. (nach auswärts gegen Einsendung von 35 Pfg.) bezogen werden durch die

Buchhandlung der Volksmacht,

Freiburg, Predigerstraße 3.

Continental
Wanderer-Werke A.G. Schwanau-Deutsch
Generalvertretung
Firma 665
Emil Schwehr
Freiburg i. Br.
Bertholdstr. 62 Tel. 303
Fil. Karlsruhe u. Stuttgart

Emmendingen
Geschäftsstelle
der
Volksmacht
L. Niedmiller
Lammstr. 25
Inserate, Drucksachen jeder Art, Bestellungen auf Volksmachtabonnenten.